

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 67 (1941)
Heft: 4

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN



Waljagd in der Schweiz

Lieber Nebelspalter!

Hier ein Inserat:

«Walbesitzer! Verlangen Sie sofort Offerte über die bewährte Bögli-Gattersäge...»

Seit wann und wo gibt es in der Schweiz solche Wale, daß man sie mit einer Gattersäge zersägen muß?

Das zu vernehmen bin ich wirklich gespannt.

Mit freundlichem Gruß

Gritly.

Liebes Gritly!

Die gibt es schon lange, und zwar nicht etwa nur seit die Schweiz dem internationalen Walabkommen beigetreten ist, sondern seit undenklichen Zeiten. So wird in einer Chronik aus dem Jahre 1668 erzählt, wie sich im Rhein ein «erschreckliches Meerwunder zu jedermanns Verwunderung und Entsetzen» habe sehen lassen, «mit langen Ohren und breitem Schweif, den es ganz aufrecht in der Luft truge und hatte dabei einen gar großen Kopf». Es kam den Rhein herauf bis Basel, wo es alle Einwohner erschreckte, «sonderlich mit seinem gewaltigen Brausen». Und dieses rätselhafte Vieh war ein Walfisch und sein Auftreten wurde als Ankündigung «all des Unglücks, so die Pfalz und Rheinländer betroffen», gedeutet. Hätten die damals schon eine Bögli-Gattersäge gehabt, so hätten sie dem Ungetüm sicher weit besser entgegen treten können. Inzwischen haben sich in verschiedenen Kantonen die Vertreter der verschiedenen Wal-Sorten niedergelassen, die Narr-Wale bei den fastnachtsfreudigen Baslern, die Grind-Wale wieder eher in Bern, die Pott-Wale in der Weingegend und die ebenfalls zur Gattung der Wale gehörigen Langschnauzendelphine —, doch es ist besser, hier keine zu genauen geographischen Details zu geben.

Mit freundlichem Gruß

Nebelspalter.

Verheerend

Lieber Nebelspalter!

Die Tagesneuigkeiten eines Kulm-Hotels vom Weihnachtstag lauteten: «Anlässlich des heute abend stattfindenden Weihnachtsfestes werden die verheerten Gäste höflich gebeten, möglichst frühzeitig zur Feier zu erscheinen.»

Glaubst Du, daß verheerte Gäste Militärpersonen sind, die zur Pünktlichkeit erzogen werden sollen?

Freundlichen Berggruß

Ein Kurgast.

Lieber Kurgast!

Das glaube ich nicht, denn die Militärs brauchen nicht erst noch zur Pünktlichkeit erzogen werden. Aber da gibt es doch gewiß noch viel andere Dinge, die zur Verheerung der Gäste in so einem Wintersportplatz beitragen, sei es der Alkohol, sei es die Liebe. Ich stelle mir aber unter verheerten Gästen hauptsächlich weibliche vor und zwar solche, die zu sehr mit dem Heer, dem Volksheer in allen Graden, vom Gemeinen aufwärts, geflirt haben.

Freundlichen Talgruß

Nebelspalter.

Anbauschlacht

Lieber Nebi!

Ich schicke Dir hier die «Tat» vom 3. Januar, darin Nationalrat Professor Muschg einen ausgezeichneten Artikel gegen das abscheuliche Wort «Anbauschlacht» geschrieben hat: «Weg mit dem Wort Anbauschlacht». Auch die Redaktion hat in einer Vorbemerkung dazu Stellung genommen und erklärt, der Augenblick sei gekommen, um die «Schlacht» auszumerzen. Dies alles befindet sich auf Seite 3. — Auf Seite 7 steht dann ein Artikel «Gasholz für die Anbauschlacht». Wie kommt das?

Gruß! Eugen.

Lieber Eugen!

Das kommt in den besten Familien vor. Denn bei den Zeitungen gilt das biblische Wort über das Wohltun ebenso wie beim Klavierspielen, daß nämlich die Rechte nicht weiß, was die Linke tut.

Gruß! Nebi.

Poesie und Radiozeitung

Lieber Nebrispakao!

Hast Du schon bemerkt, wie neckisch sie jetzt in der Anzeige von Sendungen in der Radiozeitung werden, besonders bei Studio Bern. Hier ein paar Seiten: Ich mache Dich etwa auf die Ankündigung der «Geschichte vom Soldaten» von Strawinsky aufmerksam, einem Werk von tragischer Größe. Bern kündigt an: «Eine spritzige Sache! Dann heißt es: «Wie mag das wohl klingen? Die seltene Zusammenstellung: Duette für Harmonium und Klavier.» Dann: «Hinhören! Die Handharmonika erklingt — Volkstümliche Musik wiegt uns in den Schlummer. — Suchen Sie Kammermusik? Hier finden Sie solche. — Zusagende Musik.» Originell, gelt?

Mit freundlichen Grüßen

Trompeter.

Lieber Trompeter!

In der Tat — (nicht der vom Dutti natürlich) — originell! Es regt zu eigenem Denken an. Auf die Frage betr. die Duette zwischen Harmonium und Klavier «Wie mag das wohl klingen?», hätte ich wahrscheinlich geantwortet: scheußlich! Und vielleicht hätte ich unrecht gehabt. Das «Hinhören. Die Handharmonika klingt!» hätte ich mir verboten, teils als zu militärisch, teils weil ich zur Handharmonika noch nicht das Verhältnis des Hinhörens gewonnen habe. Komisch. für mich ist es offenbar keine «zusagende» Musik. Sicher hätte ich auch probiert, ob mich volkstümliche Musik in Schlummer wiegt: «solche» hat es bisher noch nie getan. Und warum sollen sie da in Bern, wenn sie viel Wasser in den Strawinsky'schen Wein schütten, das Ganze nicht eine «spritzige Sache» nennen? Eine gespritzte Sache wäre vielleicht noch korrekter gewesen, aber in sprachlichen Dingen darf man an die Radiozeitung auch nicht übertriebene Forderungen stellen.

Mit freundlichen Grüßen

Nebrispakao.

Sport und Liebe

Lieber Nebelspalter!

Was sagst Du zu diesem Sportbericht vom 3. Januar?

«Riesenslalom in Müren... Von den Frauen siegte Frau..., die übrigens von dem ganzen SAS begleitet, direkt vom Ziel in die Mürenener

Kapelle zur kirchlichen Trauung zog. An die hundert Ski standen Spalier und nicht nur Er hatte die Hosen an, sondern auch Sie. (Resultate in der Donnerstag-Ausgabe.)»

I verstand das nid.

Gruß! B. B.

Lieber B. B.!

Ich auch nicht! Das einzige Resultat, das ich da sehe und wozu ich nicht einmal die Donnerstag-Ausgabe abzuwarten brauche, ist, daß diese Art, Sport zu treiben, offenbar mit dem Verlust jeglichen Respekts vor Sitten und Gebräuchen zusammenfällt, die für unsere Väter und Vorfäter noch heilig waren. Ich möchte mir jedenfalls meine Mutter und meinen Vater nicht gerne in Skihosen vor dem Altar zur Trauung vereint vorstellen, unmittelbar nach einem Skirennen, das mir nicht gerade als ideale Vorbereitung für eine so feierliche und für das ganze Leben entscheidende Stunde vorkommen will. Aber ich bin wahrscheinlich altmodisch und habe den Sinn für die Sensationen des schweizerischen akademischen Skiklubs nicht. In Amerika ist es ja an der Tagesordnung, daß Leute sich im Luftballon und im Wasser schwimmend oder auf Wasserski hinter einem Motorboot herfahrend trauen lassen. Und im Land der unbegrenzten Möglichkeiten gibt es auch genug Pfarrer, die solche Sensations-Trauungen bewerkstelligen. In der Schweiz allerdings habe ich gerade in letzter Hinsicht die Möglichkeiten immer noch für begrenzter gehalten als sie es in der Tat sind.

Gruß! Nebelspalter.

Noch etwas von Hosen

Lieber Nebrispakao!

Meine junge Verwandte muß sich mit ihren vier Kindern und dem Vieh sehr abplagen, weil ihr Mann viel im Militärdienst abwesend ist. Täglich muß sie vier Mal mit der Milch in die entfernte Käserei gehen. Der Weg ist nicht gut. Auf diesen Gang zieht sie jeweils die Zivilhosen ihres Mannes an. Von der Schwiegermutter nach dem Grund befragt, antwortete sie: erstens werde sie weniger naß und dann habe sie auch viel weniger Heimweh. P. P.

Liebe P. P.

Vielen Dank für diese wahrhaft rührend schöne Geschichte, die erfunden zu haben sich ein Jeremias Gotthelf gefreut hätte und ein Gottfried Keller ebenfalls. Diese Hosengeschichte hat mir weit mehr gefallen als die Skihosengeschichte vorher und hoffentlich geht es meinen lieben Nichten und Neffen ebenso! Nebrispakao.

Ein schwerer Verlust

Lieber Nebi!

In einer illustrierten Familienzeitung habe ich etwas gefunden und zwar im Briefkasten: «Fußschweißverlust. Infolge einer Erkältung habe ich meinen ziemlich starken Fußschweiß fast ganz verloren. Seither bin ich immer müde, habe keinen Appetit, fühle mich überhaupt nicht mehr so wohl wie früher. Wäre es möglich, auf irgend eine Weise den früheren Zustand (Fußschweiß) wieder herbeizuführen und wie?»

Was sagst Du dazu?

-es.

Lieber -es!

Ein Altruist ist das nicht! Aber eine Opern-arie könnte ich mir denken: gib mir meinen Fußschweiß wieder! Auf die Entfernung jedenfalls würde ich ihm raten, — aus der Nähe nicht. Nebi.

Der Weg zu den guten

Walliser Wein-Quellen

führt jetzt in den renovierten und dekorativ ausgestatteten

ZÜRCHER STADTKELLER

ZÜRICH 1, Zähringerstr. 21 — Tel. 2 89 83

Es erwartet Sie gern

Alex Imboden.